

Verbundkatalog Kalliope

Wandlung

Glögger, Paula

Hamburg, 1936-11-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Wandlung.

Dort, wo den buntblühenden Wiesenhang das silberne Fließchen säumt, wo am saupften Uferand harte Birken träumerisch über das Wasser nicken, führt ein Weg vorbei an Wiesen u. Felder, durch sattes, reifendes Korn, hinein in das kleine Dorf, das mit seiner roten Kirchturmspitze u. den schmucken Bauernhäusern wie ein freundliches, buntes Bild dem Auge des Beschauers wohlthut. Den Weg entlang, der aus dem Dörfchen führt, kommen zwei Menschen. Leichtbeschwingt wandern sie hinein in die prangende Sommerherlichkeit. Von den Lippen des Mannes klingt ein frohes Liedchen, lustig schwenkt er eine Gerte durch die Luft und eine braune Locke hängt ihm keck im fröhlich sorglosen Gesicht. Das Mädchen an seiner Seite summt stillvergnügt die Melodie des Liedchens mit. Sie haben sich beide an der Hand gefasst u. schreiten nun den schmalen Weg entlang, vorbei an dem Fließchen, das mit seinem klaren, silbernen Wasser so liebliches Leben in die Landschaft zaubert. Am Uferand die hellen Birken wiegen den schlanken Stamm im leichten Sommerwind u. schenken dem Wasser ihr zartgrünes Bild. Bunte Falter tammeln trinken über die Wiesen von Blume zu Blume, holde Gaukler der Lust - und nuscheln von jeder den süßesten Trunk. Über das Wasser hinweg u. zurück schreibt eine traumschöne Libelle in seligem Flug. Vom Himmel herab die Sonne aber umfing^{alles} mit liebendster, heißester Glut. Welch ein sonnenseliger Tag, dachte das Mädchen, bebend vor Glück - denn sie schritt an der Seite des Mannes, den sie liebte. Der hatte jetzt sein Lied zu Ende gebracht, wandte sich um u. riß in raschem Übermut das Mädchen in seine Arme, um sie dann mit kühnem Schwunge hoch über sich

empor zu halten. „Du Wilder Du -“, sagte sie lachend - da ließ er sie sanft ins Gras niedergleiten, hockte sich ihr zur Seite und sah auf sie herab. Schmal u. blond lag sie inmitten blühender Blumen, wohl selber der Lieblichsten eine. Trunken flüsterte der Mann: „O Du - wann endlich wirst Du mir ganz gehören?“ - Spielerisch, doch wie in leiser Abwehr, fuhr das Mädchen ihm leicht mit der Hand durch das Haar - dabei sang sie leise lächelnd: „Übers Jahr, übers Jahr, da soll die Hochzeit sein.“ Dann küßten sie sich. . . . So still war es ringsum, als hielte die Welt den Atem an, zwei Glückliche nicht zu stören. Im raschem Flug stieg eine Lerche jubelnd in die Luft. Da öffnete das Mädchen langsam, wie aus holdem Traum erwachend, ihre Augen. Der Mann hatte sich büschlings ins Gras geworfen, das Gesicht in die Hände gestützt - und schrie. „Ich werde ein paar Blumen pflücken“ - sagte das Mädchen fröhlich, und ging ein paar Schritte zum Uferstrand, weil sie fand, das dort die schönsten standen. Der Mann folgte ihr mit den Augen. Während sie suchend pfückte, fielen ihre Blicke auf ein Schneckenpaar, welches sich, auf innigste vereint, zwischen Gras u. duftenden Blumen sein Hochzeitsbett bereitet hatte. Heiter sinnend blickte das Mädchen auf das ineinanderverschmolzene Pärchen. O du glückseliger Sonnentag - du wonnervolle Sommerzeit - dachte sie wieder - da zuckte eine rot gelbe Gerte durch die Luft, traf mit hartem, sauselndem Schlag das Schneckenpaar vor ihr, und schleuderte die sich nicht Trennenwollenden im Bogen in das Wasser, wo sie mit klatschendem Geräusch versanken. Jäh sprang das Mädchen auf - den Schrei, der sich nicht hatte losringen können, noch auf den erblebten Lippen - zu schnell war alles geschehen. Entsetzt starrte sie auf den Mann, der sich wieder ins

Gras geworfen hatte n. mit spielenden Händen die Gerte bog. „Wamm hast Du das getan?“ - fragte sie, Empörung n. Trauer lebten in ihrer Stimme. „Was denn?“ - fragte der Mann gleichmütig - „ach, die ullen Schnecken - ? Ich mag sie nicht, es sind eklige Tiere!“ - „f war roh von Dir -“ sagte das Mädchen, n. Empörung blühte wieder auf in ihren Augen. „Ich hätte das nie gedacht von Dir,“ sagte sie dann leiser. „Ach, Lammchen Du, lachte der Mann n. wollte sie zu sich heran - ziehen - sie aber entwand sich ihm n. bückte sich nach den Blumen, die mit Erde gefallen waren - und während sie sie langsam aufhob n. wieder zum Strauße sammelte, war alle Sommerfreude aus ihrem Herzen wie weggerischt. Hatten denn alle Dinge ringsherum auf einmal ihren Glanz verloren? Wie Schatten kroch es über die Erde hin n. die Sonne schien nicht mehr so hell wie zuvor. „Ich möchte nach Hause gehen -“ sagte das Mädchen leise n. band ihren Strauß mit einem Band zusammen. Der Mann stand auf, fuhr sich mit der Hand durch das verwühlte Haar n. reckte sich. Dann gingen sie schweigend den Weg zurück. Eine kleine Verstimmung, dachte der Mann - mm, das gibt sich wieder - n. leise pfeifend schwenkte er die Gerte durch die Luft. Das Mädchen neben ihm strich ihn mit einem schenen Blick, sie vermutet es, ihm allein nahe zu kommen. Wie fremd er ihr geworden war! Wie werde ich seine Gefährtin sein können - fühlte sie plötzlich - und tiefe Trauer zog dabei in ihr Herz. . . . Matt und ohne Freude hing der Blumenstrauß an ihrer Hand. Durch ihr helles Haar strich leise n. tröstend der Sommerwind. . . . —

Hamburg, 10. 11. 1936

Ich reit auf einem hohen Pferd, das hat mich kaum noch Zügel -
Und trägt mich deshalb zügellos wild über Tal und Hügel.
Es ist ein ungebärdig Roß, gehorcht kaum meinem Willen -
Und oft muß seinen Hunger ich mit meinem Herzblut stillen!
Muß allen seinen Launen mich und tollen Spräßen fügen,
Denn würde ich auch wehren ihm, ich würd' doch unterliegen!

Dann laß ich ab von der Dresse und folge meinem Rößchen,
Es wüthet froh, und trägt mich bähm Dank mich fort aus engen Gäßchen.
Es trägt mich in ein Zauberland voll Duft und goldenen Sonnen,
Wo meine kranke Seele jauchet und schwebt in tausend Wonnen!
Und hat sie dann sich sattgelabt an wundersüßen Freuden -
Trägt mich mein Rößchen schnell hinab ins graue Land der Leiden

Tragt man mich nach dem Wundenroß, so muß ich wohl bekennen:
Ich heiß es meine Phantasie - werd' nie mich von ihm trennen. -
Es macht mit mir so manchen Ritt, von Zeit u. Raum entbunden
Genoß auf seinem Rücken ich die schönsten Lebensstrunden!
Und ist es auch ein wildes Ding, möcht' ich's doch nie entbehren,
In mir und meinem Glücke wird stets die Phantasie gehören!

Dies Gedicht entstand auf dem Wege von Chlodorf nach
Kommelsbittel, morgens zwischen fünf u. sechs Uhr -
als ich, sechzehnjährig, für meine Herrschaft die Milch holen mußte.